

„Dein Glaube hat dich gerettet“

Geschichten vom Heilwerden

Gemeinsam auf dem Weg
zu einer gerechten Gemeinschaft
von Frauen und Männern
in der Kirche

Mirjamsonntag 2006

Amt für kirchliche Dienste der EKBO, Frauenarbeit, Haus der
Kirche, Goethestraße 26-30, 10625 Berlin (030 3191 287)

Amt für kirchliche Dienste der EKBO
Frauenarbeit
Büro Berlin
Goethestraße 26 -30
10625 Berlin

Von der Geschäftsstelle:
Dr. Christiane Markert-Wizisla, leitende Pfarrerin
Dr. Ulrike Metternich, theologische Referentin
und
Pfarrerin Manon Althaus
Pfarrerin Gesine Bertheau
Pfarrerin Susanne Graap
Pfarrerin Sigrid Jahr
Pfarrerin Dörte Wernick

Titelbild: „Seele“ Ausschnitt aus Altarverkleidung in: Museo d'Arte de Catalune
(Wiedergabe mit freundlicher Genehmigung des Foto Archivs Marburg)

Vorwort	1
1. Biblisch – theologische Hintergründe.....	2
2. Der Gottesdienst.....	6
2.1. Gottesdienstablauf – eine Anregung.....	6
2.2. Lesepredigt zu Markus 5, 25-34.....	10
2.3. Salbung im Gottesdienst.....	12
3. Heilsame Berührungen – eine Annäherung.....	16
4. Materialteil.....	18
5. Literaturhinweise	

Liebe Gemeinden in Berlin, Brandenburg und der schlesischen Oberlausitz,

Mit diesem Materialheft laden wir Sie wieder ein, den Mirjamsonntag als einen Sonntagsgottesdienst im Herbst 2006 zu feiern. Seitdem die Kirchenleitung im Jahr 2001 die Frauen- und Familienarbeit mit der Herausgabe eines Gottesdienstentwurfes zum Thema: „Gemeinsam auf dem Weg zu einer gerechten Gemeinschaft von Frauen und Männern“ beauftragt hat, wächst die Anzahl der Gemeinden, die den Mirjamsonntag feiern und damit gute Erfahrungen gesammelt haben.

In diesem Jahr haben wir das Thema Heilwerden ins Zentrum gestellt. In einer Zeit, die zunehmend als heillos und krankmachend empfunden wird, ist es für unsere christlichen Gemeinden eine immer wichtiger werdende Aufgabe, lebens- und sinnstiftende Antworten zu geben. Mit diesem Heft möchten wir dazu Mut machen.

Aus dem reichen Schatz biblischer Heilungsgeschichten haben wir die Heilung einer Frau ausgesucht, die in der Berührung mit Jesus gerettet und gesund wird. Jesus wurde von Anfang an als Heiland und Retter erlebt und geglaubt. Uns liegt ein fundierter theologischer Umgang mit Heilungsgeschichten am Herzen, der auf der einen Seite von der aufrichtenden Kraft Gottes weiß und dennoch nicht vorschnell Glauben und Genesung in eins setzt.

Heilwerden hat im Neuen Testament immer etwas mit Berührtwerden zu tun, mit geistigem und auch ganz körperlichem. Eine heilende und segnende Berührung ist ein Geschenk. In diesem Materialheft finden Sie den Vorschlag für eine Salbung, die im Gottesdienst angeboten werden kann. Darüber hinaus finden Sie in bewährter Weise biblische Hintergrundinformationen, einen fertigen Gottesdienstablauf, den Sie übernehmen oder bearbeiten können, eine Lesepredigt, weitere Anregungen und Lieder im Materialteil.

Zur Vorbereitung des Mirjamsonntages bieten wir eine Gottesdienstwerkstatt im Haus der Kirche in Berlin am **10. Juni 2006** von 10.00-15.00 Uhr an.

Wir wünschen Ihnen viel Freude bei der Vorbereitung des Gottesdienstes und sind dankbar für Rückmeldungen.

Seien Sie im Namen des Verfasserinnenteams herzlich begrüßt

Ihre

Dr. Ulrike Metternich

Der Text : Markus 5, 25 – 34

25 Und da war eine Frau, die hatte zwölf Jahre lang Blutungen

26 und vieles hatte sie von vielen Ärzten erlitten, und alles was sie hatte, hatte sie hergegeben, aber nichts hatte ihr genützt, vielmehr ging es ihr immer schlechter.

27 Sie hörte von Jesus, kam in der Menge von hinten und berührte (haptomai) sein Gewand.

28 Denn sie sagte, wenn ich nur sein Gewand berühre (haptomai), werde ich gerettet(sozein) werden.

29 Und sofort wurde die Quelle ihres Blutes ausgetrocknet, und sie spürte an ihrem Leib, dass sie von ihrer Plage geheilt war.

30 Und sofort merkte Jesus an sich selbst die Kraft (dynamis), die von ihm ausgegangen war, und er drehte sich zur Menge um und sagte: Wer hat meine Gewänder berührt? (haptomai)

31 Und seine Jünger sagten zu ihm: „Sieh die Menge, die dich umdrängt, und du sagst: ‚Wer hat mich berührt (haptomai)?‘“

32 Und er blickte umher, um die zu sehen, die dies getan hatte.

33 Die Frau aber, sich fürchtend und zitternd, wissend um das, was ihr geschehen war, kam und fiel vor ihm nieder und sagte ihm die ganze Wahrheit.

34 Er aber sagte: „Meine Tochter, dein Glaube hat dich gerettet (sozein). Geh in Frieden und sei gesund von deiner Plage!“

Aufstehen und Heilsein

Den biblischen Heilungsgeschichten wird oft mit Skepsis begegnet, zu unwahrscheinlich scheinen die Begebenheiten von denen sie erzählen zu sein. Sie werden als theologische Leichtgewichte betrachtet, eher geeignet für den Kindergottesdienst als für ernsthafte Predigten.

Trotz aller Fragen wecken die Heilungsgeschichten eine meist unausgesprochene Sehnsucht nach Genesung und Neuanfang. Das genaue Hinhören auf die eine Erzählung von der Heilung der Frau vom Blutfluss (Mk 5, 25-34) kann uns einen völlig neuen Zugang zu dem Schatz der biblischen Heilungsgeschichten erschließen.

Gotteskraft am eigenen Leib

Im Zentrum der Erzählung steht die Erfahrung der Frau, die viele Jahre unter chronischen Blutungen litt, in der Berührung mit Jesus eine Kraft spürte und geheilt wurde. Diese Kraft wird im griechischen Wortlaut als dynamis bezeichnet. Ich gehe davon aus, dass diese Geschichte von der Kraft Gottes, der dynamis erzählen will.

Damit widerspreche ich Auslegungen, die diese Geschichte auf dem Hintergrund jüdischer Menstruationsvorschriften lesen und behaupten, die Frau habe wegen ihrer Blutung unter sozialer Isolierung gelitten, hätte sich als „Unreine“ Jesus nicht nähern dürfen, folglich habe sie mit ihrer Geste der Berührung gegen das jüdische Gesetz verstoßen. Eine genaue Kenntnisnahme jüdischer Vorschriften führt zu dem

Ergebnis, dass in der Berührungsszene weder die Frau noch Jesus in irgendeiner Weise in Konflikt mit ihren religiösen Vorschriften gerieten. Das jüdische Menstruationsgesetz verbietet nur die sexuelle Berührung zwischen Ehepartnern zur Zeit einer genitalen Blutung der Frau (3.Mose 18,20 und 20, 18), nicht aber die alltäglichen Kontakte. Zudem darf eine Frau mit genitalen Ausflüssen den Tempel in Jerusalem nicht betreten. Beides spielt aber in dieser Geschichte keine Rolle.

Die Erzählung der Frau vom Blutfluss hat eine im Neuen Testament einmalige Erzählstruktur. Neben dem äußerlichen Geschehen werden auch die unausgesprochenen Gedankengänge und Gefühle der beteiligten Personen wiedergegeben: Die Frau spürt es am Leibe..., Jesus spürt...eine Kraft. Dieses Miterzählen der Empfindungen ist keine zufällige äußere Form, sondern ist unbedingt notwendig, um etwas von der göttlichen Wirksamkeit, die sich in dieser Geschichte ausbreitet, zu verstehen. Sowohl die Frau als auch Jesus spüren eine Kraft, die sich zwischen ihnen heilend ausbreitet. Im griechischen Wortlaut wird diese Kraft als dynamis bezeichnet. Schon ohne Übersetzung spüren wir was gemeint ist: Energie, Macht, Schwung, Bewegung. Ein Mensch kann Dynamik ausstrahlen und sie kann von anderen als solche wahrgenommen werden.

Im Neuen Testament ist dynamis eine funkelnde und lebensschaffende Kraft. Sie ist göttliche Wirksamkeit, die sich spürbar unter den Menschen ausbreitet, so wird z.B. Maria von der dynamis des Höchsten berührt und schwanger (Lk 1,35), nicht nur Jesus tritt in dynamis auf, sondern auch die Jünger und Jüngerinnen predigen in dynamis (Lk 9,1, vgl. auch Mk 9,39) und am Ende des Lukasevangeliums spricht der Auferstandene allen Glaubenden die dynamis aus der Höhe zu (Lk 24,49). Alles was Jesus tut, wird mit der Pluralform von dynamis, als dynamis, bezeichnet, also Taten, in denen die göttliche Kraft erkannt werden kann. Im Markusevangelium erscheint das Wort dynamis zum ersten Mal in der Geschichte von der Heilung der Frau vom Blutfluss. Ich gehe davon aus, dass diese Geschichte uns in erzählender Form die Wirksamkeit der göttlichen Kraft vor Augen malen will. Nicht nur die Verwendung des Wortes dynamis weist darauf hin, sondern ein Reihe weiterer Begriffe, die im folgenden in den Blick genommen werden.

Heilende Berührung

In keiner anderen neutestamentlichen Geschichte kommt das Verb berühren so oft vor wie in Mk 5,25-34, insgesamt viermal. Auf den ersten Blick mag es erscheinen, als sei mit „berühren“ ein bloßes Anfassen gemeint, aber der erste Eindruck täuscht. Hinter dem Verb berühren steht das griechische Wort haptomai, das im Neuen Testament fast ausschließlich in Heilungsgeschichten verwendet wird und zwar immer dann, wenn sich in einer Berührung etwas ereignet, z.B.: Die Heilung eines Aussätzigen (Mk 1,41 par), die Heilung der Schwiegermutter des Petrus (Mt 8,15), die Heilung zweier Blinder u.a. Für einen griechischsprechenden Menschen klingt in der Verbform haptomai sicherlich auch das Bedeutungsfeld von haptō, der Aktivform an, die übersetzt bedeutet: eine Kerze anzünden, ein Feuer entfachen. Wer in diesem Sinne berührt wird, ist wie von Feuer durchzuckt, vom Blitz getroffen, ein Funkenschlag von Mensch zu Mensch. Eine Berührung, die mit haptomai wiedergegeben wird, löst ein intensives Körpergefühl aus, das deutlich wahrgenommen wird.

Zitternde Körper

Die Frau, die von der dynamis Gottes berührt wird, fürchtet sich und zittert. Von Interpretationen, sie zittere aus Angst und Schuldbewusstsein, ist Abstand zu nehmen. Die Frau empfindet Furcht im Sinne von Ehrfurcht, die Menschen immer dann erfasst, wenn sie die Nähe Gottes erspüren. So fürchten sich die Hirten auf dem Feld, als ihnen die Engel die Geburt des Kindes verkünden (Lk 2,9), als Jesus auf dem Berg verklärt wird, fürchten sich die Jünger (Mt 9,8), der Hauptmann, der das Sterben Jesu beobachtet, fürchtet sich und bekennt: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen“ (Mt 27,54). In diesen Situationen geht es nicht nur um ein intellektuelles Erkennen, sondern zugleich um eine Erfahrung, die den Körper mit allen Sinnen umfasst. Das griechische Wort tromos (Zittern) kennen wir aus dem medizinischen Fachjargon, der ein Körperzittern beschreibt, das den ganzen Leib betrifft. Auch die Frauen, die am frühen Morgen am leeren Grab die Botschaft der Engel hören, werden vom Zittern (tromos) ergriffen, Erfahrungen der Gottesnähe am eigenen Leib, die den Horizont öffnen, den Blick weiten, mehr sehen lassen als Augen es können. Die Frau, die vom Blutfluss geheilt wird, sagt Jesus die ganze Wahrheit. Sie weiß, was an ihr geschehen ist. Die Frauen, die sich vom Grab erheben, werden weitererzählen, was sie erfahren haben, sie stehen verwandelt auf.

Glaube rettet

Es ist theologisch bedeutsam wahrzunehmen, dass die gängigen deutschen Bibelübersetzungen mit ihrer Wiedergabe der Worte Jesu in Mk 5,34: „Dein Glaube hat dich gesund gemacht“ (Lutherbibel) oder „Dein Glaube hat dir geholfen“ (Einheitsübersetzung) nicht den griechischen Wortsinn treffen. Wörtlich übersetzt heißt es: „Dein Glaube hat dich gerettet“ (sozein). Gerettetsein meint aber nicht die körperliche Genesung, sondern das Hineingenommenwerden in die Gottesbeziehung/Gottesreich. Jesus, der Soter, kommt, um das Volk von den Sünden zu retten (Mt 1,21), der Menschensohn kommt, um Leben zu retten (Lk 9,56; Lk 19,10; Mt 18,11). Es steht noch offen, wer angesichts der Unfähigkeit Reichtum und Wohlstand aufzugeben, überhaupt gerettet werden kann. Prägnant verdeutlicht dies das Gespräch der Jünger und Jüngerinnen mit Jesus: Nachdem der reiche Jüngling es abgelehnt hat, seine Besitztümer zu verkaufen, sagt Jesus: „Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme. Da entsetzten sie sich aber noch viel mehr und sprachen untereinander: Wer kann dann gerettet werden (Mk 10,25-26). Gerettet sein wird meistens futurisch verwendet, „Wir sind auf Hoffnung hin gerettet“ (Röm 8,24). Doch in den Heilungsgeschichten und nur dort, steht das Gerettetsein im Perfekt, jetzt schon ist das Reich Gottes unter uns, erfahrbar, erlebbar, vorweggenommen, was in ganzer Fülle noch aussteht. Wo die Kraft Gottes uns erreicht ist das Reich Gottes mitten unter uns. Paulus sagt: das Reich Gottes ... kommt in Kraft (dynamis) (1 Kor 4,20).

Gerettet zu sein heißt immer, Tochter und Sohn im Reich Gottes zu sein. Mit jeder „Rettungserfahrung“ wächst die Familie der Gotteskinder, das ist Grund zum Jubel für alle. „Meine Tochter“, sagt Jesus zu der blutflüssigen Frau. Als „Tochter Abrahams“ bezeichnet er die gekrümmte Frau in Lukas 13,16. Rettung ist aber, und das sei hier noch einmal betont, nicht an eine körperliche Heilung gebunden. So wird dem Oberzöllner Zachäus, der sich von einem Geldraffer in einen Geldverschenker

verwandelt, zugesagt: „Heute ist diesem Haus Rettung (soteria) widerfahren, denn auch er ist Abrahams Sohn“ (Lk 19, 9). Auch diese Heilung löst ringsherum Freude aus, denn der Druck ungerechter Steuereintreibung ist von allen genommen.

In der Erzählung Mk 5, 25-34 bekommt die Frau beides: Sie ist gerettet und gesund geworden.

Wie lesen wir eine Heilungsgeschichte, so dass sie uns ermutigt?

Ich denke, es ist nicht unsere Aufgabe **an** eine biblische Heilungsgeschichte zu glauben. Jede Rückfrage: „Ist das wirklich so gewesen?“ bringt die Geschichte zum Schweigen. Schon die Jünger, die neben der blutflüssigen Frau standen, fingen an zu fragen, was sich denn tatsächlich ereignet habe. Ich denke, Heilungsgeschichten wollen uns die Sinne für die Kraft Gottes, die dynamis wecken. Sie wollen uns ermutigen zu glauben, dass die Kraft Gottes unter uns auch heute wirksam sein kann.

Biblischen Wundergeschichten, oder nennen wir sie lieber „Dynamisgeschichten“, senden ihre Botschaft nicht nur auf einer Ebene, sondern facettenreich auf mehreren Sinnebenen gleichzeitig. Erst wenn wir alle Ebenen zusammendenken, ergibt sich das ganze Bild und die ganze Botschaft. Drei Ebenen möchte ich hervorheben.

1. Ebene: Heilung geschieht an einer konkreten Person.

Heilung geschieht an einem konkreten Leib, an einer konkreten Person. Heilung ist nicht nur eine Chiffre für einen abstrakten Heilsbegriff, sondern eine Erfahrung von Neubeginn.

2. Ebene: Es geht um das Heilwerden der Gemeinschaft des gesamten Volkes.

Heilungsgeschichten bewahren zwar die Erfahrungen einzelner Menschen auf, sie sind aber nicht individualistisch zu verstehen. Jede Heilung ist ein sichtbarer Fingerzeig, dass das Gottesreich nicht eine ferne Utopie bleibt, sondern eine hautnahe Erfahrung, eine Freudenbotschaft für alle ist. Wo eine Frau, ein Mann, ein Kind durch die Kraft Gottes geheilt und aufgerichtet werden, wirkt in diesem konkreten Menschen die Kraft Gottes, die sich auf alle ausbreiten will und kann. Wenn wir mit unserer individualistisch geschulten Perspektive auf eine Heilungsgeschichte blicken, werden wir eher fragen: Warum nicht ich? Aus neutestamentlicher Sicht würde die Frage lauten: Wann ich? Wie lange noch? Wo Gottes Kraft einen Menschen erreicht, beginnt der Heilungsprozess für alle. Gott rettet sein Volk aus Krankheit, Not und Unterdrückung.

3. Ebene: Das Gottesreich wächst unter uns.

Heilungsgeschichten erzählen von der Erfüllung der messianischen Hoffnung, von der Neugeburt der Zeit, wie die Propheten sie verheißen haben: „Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden. Dann werden die Lahmen springen wie ein Hirsch, und die Zunge der Stummen wird frohlocken. Denn es werden Wasser in der Wüste hervorberechen und Ströme im dürren Land.“ (Jesaja 35,5f). Die Dynamisgeschichten erzählen von der Verwandlung des Alltags. Der Transformationsprozess der Welt zum Reich Gottes hin beginnt vor unseren Augen. Nicht erst in ferner Zukunft erreicht uns die Nähe Gottes, sondern jetzt schon ist das Reich Gottes nahegekommen, mitten im Alltag. Um diese kostbaren Erfahrungen weiterzugeben widmet z.B. das Markusevangelium ein Viertel seines Textumfangs diesen wunderbaren Erfahrungen.

Heilungsgeschichten wollen uns ermutigen, die dynamis Gottes auch in unserem Leben zu entdecken. Sie fordern uns auf, nicht nur von unseren Unglückserfahrungen zu erzählen, sondern auch von unseren Glückserfahrungen. Weder die Auferstehung Jesu, noch die Heilungsgeschichten der Bibel schützen uns vor Krankheit und Tod. Aber sie wecken die Hoffnung in uns, dass eines Tages auch uns die Kraft Gottes erreicht und das Seufzen der ganzen Schöpfung (Röm 8,22) nach einem neuen Himmel und einer neuen Erde erhört werden.

2.1. Gottesdienstablauf – eine Anregung

Vorspiel

Begrüßung:

Eine Frau kommt zu Jesus, berührt ihn, empfängt Kraft, wird heil und gesund. Wenn wir diese Geschichte aus dem Markusevangelium hören, die heute im Zentrum des Mirjamsontags steht, dann wird auch in uns die Sehnsucht nach Heilwerden geweckt. In diesem Gottesdienst wollen wir uns auf die Suche nach der Gotteskraft machen, uns von ihr erzählen lassen und uns von ihr stärken und neu aufrichten lassen.

Votum

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen Gottes,
der Quelle des Lebens,
im Namen Jesu Christi,
Grund unserer Hoffnung,
und im Namen des Heiligen Geistes,
Spenderin von Trost und Kraft.

Lied

- Wecke Atem, locke Töne
 - Auf und macht die Herzen weit
- Materialteil
EG 454

Psalmübertragung nach Psalm 139 (oder EG 754)

Gott,
du hast mich geschaffen.
Im Leib meiner Mutter
hast du mich werden lassen.
Mit dem Geist des Lebens
hast du mich beseelt.
Wo immer ich bin,
nah oder fern,
von allen Seiten
umgibst du mich.

Nach deinem Bild
hast du mich geformt.
Unter Millionen
gibt es mich nur einmal.
So wie ich bin,
so wie ich fühle
und denke.
Es ist ein wunderbares Gefühl,
mich in dir
geborgen zu wissen.

Wenn ich darüber nachdenke,
staune ich
über die Wunder meines Lebens.

Das Geheimnis deiner Liebe
spiegelt sich
in meinem Herzen wider.

Erfüllt von dir
denke ich über dich nach
und kann deine Gedanken nicht begreifen.
Ich weiß, dass du
Gedanken des Friedens
und der Liebe hast.

Du willst, dass ich lebe
mit der Vielfalt deiner Schöpfung.
Mit jedem Atemzug
will ich leben.

Du gibst mir
die Fülle des Lebens:
in einem Sonnenaufgang,
in einer bezaubernden Blume,
in der Liebe eines Menschen,
in dem Augenblick des Glücks,
und in der Liebe zu Christus.
Mit ihm hast du
mein Leben reich gemacht.

Mit ihm bist du
mir ganz nahe gekommen.

Durch ihn
erfahre ich von dem Glück,
dass mein Leben
einen Sinn hat.

Gott,
deine unergründliche Größe
kann ich nicht erforschen.
Du aber kennst mich.

Die Regungen meines Herzens
sind dir bekannt.

Ich bin dein Kind.
Ich will deine Nähe spüren.
Ergreife meine Hand
und richte meine Schritte
auf den Weg des Friedens.

Verfehle ich den Weg,
dann bringe mich zurück
auf den Weg zu dir.

aus: Wenn Himmel und Erde sich berühren

Kyriegebet

Christus, wir bringen unser Leben vor dich.
Wir wünschen es uns heil,
aber es ist nicht so.
Wir tragen Verletzungen und Wunden davon,
die nach langer Zeit noch immer weh tun.
In unserem eigenen Schmerz übersehen wir manchmal die anderen,
die bedürftig sind wie wir, die sich sehnen
nach einem liebevollen Gedanken, nach einem tröstenden Wort.
Statt Hilfe geben wir Verletzungen weiter.
Statt Hoffnung säen wir Verzweiflung.
Öffne unsere Herzen für dich.

Kyrie-Ruf

Meine Seele verlangt nach deinem Heil; ich hoffe auf dein Wort. (Ps 119,81)

Gnadenspruch

So spricht Gott: Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht. (Josua 1,5)

Lied

- | | |
|------------------------------|--------------|
| ➤ Ach berge meine Tränen | Materialteil |
| ➤ Was mein Herz schwer macht | Materialteil |

Kollektengebet

Hier bin ich,
Gott, vor Dir.
So wie ich bin.

Ich öffne mich deiner Nähe.
Deine Lebenskraft fließt in mir,
mein Atem,
der mich trägt und weitet...
Lass Ruhe in mich einkehren...

Stille

Hier bin ich,
Gott, vor Dir.
So wie ich bin.

Gott, Quelle des Lebens,
reinige mich,
erneuere mich.
Heile mich.

Amen

Lesung: Jakobus 5, 13-16

Lied

- **Wir beten für den Frieden** **Materialteil**
- **In Gottes Namen wolln wir finden** **Materialteil**

Lesung: **Lukas 19, 1-10 oder Markus 5, 25-34 (Predigttext)**

Credo

Ich glaube an Gottes Macht,
die unsere Welt aus dem Chaos erschuf,
die Gestirne wiegt,
die Meere füllt,
die Kontinente trägt.

Ich glaube an Gottes Erbarmen,
das unsere Welt in Liebe umfängt,
das Kinder wiegt,
das Hände füllt,
das Verzweifelte trägt.

Ich glaube an Gottes Geist,
der unsere Welt mit Träumen beseelt,
der Sehnsucht wiegt,
der Herzen füllt,
der Visionen trägt.

Ich glaube an Gottes Macht,
die unsere Welt im Chaos erhält,
die Hoffnung wiegt,
die Leben füllt,
die über den Tod hinaus trägt. Amen

(Vera-Sabine Winkler)

Lied

- O komm, du Gott, auf diese Erde, Halleluja Materialteil

Predigt

Lied

- Herr, du hast mich angerührt EG 383, 1-4
- Wir haben Gottes Spuren festgestellt Materialteil

Fürbitte

Gott, wir danken dir, dass wir zu dir gehören und bei dir geborgen sind.
Du hast uns wunderbar gemacht.

Wir bitten dich für alle, die krank sind und sich nach Heilung sehnen.
Berühre sie, erfülle sie mit deiner Kraft.

Wir bitten dich für alle, die mit ihnen bangen und sie begleiten.
Schenke ihnen Geduld und Hoffnung.

Wir bitten dich für alle, die nicht geheilt werden können.
Lass sie deine Nähe erfahren. Rette sie aus ihrer Angst.

Wir bitten dich für alle, die nötige Medikamente nicht bezahlen können.
Schaffe Gerechtigkeit und lass uns daran mitwirken.

Wir bitten dich für uns alle, dass wir leben als deine Töchter und Söhne,
dass wir – auch mit unseren Grenzen und in unserer Versehrtheit – an deinem
Reich teilhaben.

Vaterunser

(Salbung)

Lied

- Du bist heilig, du bringst Heil
 - Dein Glaube half dir
- Materialteil
siehe unten

Segen

Gott segne dich und behüte dich,
deinen Leib und deine Seele.
Gott lasse sein Angesicht leuchten
über dir und sei dir gnädig,
in Liebe und Güte kannst du leben.
Gott erhebe sein Angesicht über dich
und gebe dir Frieden.
Gott wird dich nicht aus seiner Hand gleiten lassen
Tag und Nacht
von einer Ewigkeit zur anderen.
Amen

aus: Wenn Himmel und Erde sich berühren.

2.2. Lesepredigt zu Markus 5 25-34

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

da war eine Frau; die hatte den Blutfluss seit 12 Jahren. Sie muss einen langen Leidensweg hinter sich haben. Wir wissen nicht, in welchen Beziehungen diese Frau lebt. Sie kommt allein. Ihr Name wird nicht genannt. Von einem Mann ist nicht die Rede. All ihr Vermögen hat sie aufgewendet. Einstmals muss sie wohlhabend gewesen sein. Was sie von den Ärzten ausgestanden hat an Behandlungen, an Medikamentenzufuhr, an guten Ratschlägen wird hier mit dem Wort *leiden* umschrieben. Dieses Wort begegnet uns im Markusevangelium wieder bei der Passion Jesu. Es wird verwendet, um sein Leiden bei Verrat, Folter und Kreuzigung zu beschreiben. Ein starkes Wort. Und ein heiliges Wort für uns. Die Bibel scheut sich nicht, dieses Wort auch für die Schmerzen und die Verlorenheit dieser Frau zu benutzen.

Kein Zweifel: Markus erzählt uns die Passionsgeschichte einer Frau.

Die Frau leidet. Ihr Leiden macht sie jedoch nicht passiv. Sie handelt. Sie hat von Jesus gehört. „Wenn ich nur seine Kleider berühren könnte, würde ich gesund.“ Mit diesem Zutrauen öffnet sie sich für Gottes Kraft und Gottes Gegenwart. Sie tritt von hinten an Jesus heran und berührt ihn. Und sogleich versiegt der Blutfluss und sie spürte es am Leibe, dass sie von ihrer Plage geheilt ist.

Was sie bisher in ihrem Körper gespürt hatte, war das Ausfließen des Blutes, das Ausfließen ihrer Lebenskraft, das Versiegen von Lust und Lebensfreude. Da war die Todesangst, dass der Körper eines Tages versagen könnte. Jetzt erlebt sie, wie etwas in ihr bleibt, das zu ihr gehört,: ihr Lebensblut. Wie etwas stabil wird, wie ihr zerbrechlicher Körper heil wird.

Viele Frauen sehen heute in dieser Geschichte ihre eigene gespiegelt: wie sie sich verausgaben, sich aufopfern, um es allen recht zu machen. Wie sie sich verströmen und ihre Lebenskraft sie immer mehr verlässt, bis sie ihre Reserven aufgezehrt haben.

Aber auch viele Männer verlieren im Hamsterrad von Beruf und Leistung ihr Selbst. Sie bluten ebenfalls aus, bis sie eines Tages aufschrecken: durch eine Krise, eine Krankheit, durch Arbeitslosigkeit, durch einen Todesfall. Dann fangen auch sie an, nach sich selbst zu fragen – nach ihren Lebenswünschen, nach ihrer Lebendigkeit.

Liebe Geschwister, Markus erzählt uns, dass Rettung möglich ist. Ein wunderbarer Prozess findet hier statt, ganz ohne Worte: ein Mensch hat sich Gottes Lebenskraft geöffnet, die ihn zum Leben zurückbringt. Dies können alle erfahren, die sich selbst verloren und verströmt haben.

Sie spürt es an ihrem Leibe, erzählt Markus. Und auch Jesus spürt, dass eine Kraft von ihm ausgegangen ist. Was ist das für eine Kraft? Im griechischen Text steht dynamis. Das ist kein statischer Begriff, sondern meint eine lebendige Wirksamkeit. Dynamis meint, dass Menschen erfüllt sind von göttlicher Wirkkraft. Sie durchflutet die Menschen und setzt sie in Bewegung.

Gottes weltverändernde Wirklichkeit leuchtet auf und verändert uns schon hier und jetzt, und sei es auch nur für einen Augenblick. Diese Augenblicke sind kostbar. Sie gehören zum Gedächtnis der Gemeinde Jesu Christi, sie sind der Schatz, den wir hervorholen in karger Zeit. Markus erzählt hier von der heilenden Kraft der Dynamis. Gottes Nähe kann gespürt, gefühlt und bezeugt werden.

Die Kraft Gottes wirkt durch Berührung. *Wenn ich nur sein Kleid berühren könnte. Wer hat mich berührt?* Das griechische Wort für berühren kann auch „Feuer anmachen“, „den Funken überspringen lassen“ heißen. Wenn ich von etwas berührt bin, dann springt ein Funke über, dann werde ich entzündet für eine Sache oder einen Menschen. Und wenn ich selber entzündet bin, dann kann der Funke auch überspringen auf andere. Auf meine Kinder und Enkel, auf Menschen, für die ich Verantwortung übernehme.

Jesus wendet sich um und sucht nach der, die ihn berührt hat. Die Frau aber fürchtete sich und zitterte, denn sie wusste, was ihr geschehen war. Sie kam und fiel vor ihm nieder und sagte ihm die ganze Wahrheit. Auch die Verben fürchten und zittern führen uns zu den Ostergeschichten. Die Frauen am Grab fürchten sich, sie zittern und geraten außer sich. Diese Furcht oder besser Ehrfurcht begegnet uns auch bei den Hirten auf dem Feld, als ihnen der Engel die Geburt des Kindes verkündet.

Sie sagte ihm die ganze Wahrheit. Zu gern wüsste ich, was sie zu Jesus gesagt hat. Es muss so etwas wie ein Bekenntnis sein, das sie ablegt. Sie hat Gottes Nähe gespürt. Ihre Sehnsucht ist erfahrene Wirklichkeit geworden. Das hat sie Jesus gesagt. Die ganze Wahrheit. Und Jesus antwortet: Tochter, dein Glaube hat dich gerettet.

Die Gottes Nähe gespürt haben, wenigstens einmal im Leben, die wissen von nun an, dass sie Söhne und Töchter Gottes sind: einmalig und wunderbar gemacht, niemandes Besitz und zu schade, um vor die Hunde zu gehen.

Retten heißt: ich darf teilnehmen am Reich Gottes. Auch der Oberzöllner Zachäus erfährt diese Rettung: Heute ist diesem Haus Heil, Rettung widerfahren. Retten heißt: Ich gehöre dazu, niemand kann mich vertreiben aus meiner Gottesbeziehung. Wenn ein Mensch gesund wird, dann bedeutet das Rettung. Andere werden nicht gesund und doch sind sie gerettet.

Deswegen wird diese Geschichte auch denen erzählt, die nicht geheilt werden. Und deswegen dürfen wir um Heilung beten und einen anderen Menschen Gott anvertrauen.

Deswegen dürfen wir uns salben lassen als Stärkung auf unserem Weg. Beten für andere heißt doch: wir sind Kinder Gottes und bringen gemeinsam unseren Schmerz und unsere Hoffnung vor Gott. Was daraus wird, liegt nicht in unseren Händen. Aber eins ist gewiss: Auch wenn ich nicht gesund werde, bin ich doch gerettet, ist Gott mir nahe, bin ich Gottes Kind.

Deshalb ist diese Geschichte eine Ostergeschichte. Sie erzählt von Passion und Auferstehung einer Frau. Sie öffnet diese Tür für jede und jeden von uns.

Amen.

2.3. Salbung im Gottesdienst

Salbungen sind nicht gängige Praxis in unseren Gemeinden. Seit Martin Luther sind sie für uns Protestanten nicht mehr Sakrament und dennoch sind sie auch in unserer Tradition nie ganz in Vergessenheit geraten. In der Tradition der alten Kirche wurden Täuflinge vor und nach der Taufe gesalbt. Auch in Luthers Taufbüchlein ist noch von Salbungen die Rede.¹

Der Gedanke, den Gemeindegliedern die Möglichkeit zu geben, sich salben zu lassen, ist in einem Gespräch mit Krankenseelsorgerinnen entstanden. Für sie ist die Krankensalbung längst fester Bestandteil ihrer Seelsorgepraxis geworden.

Im Alten und Neuen Testament gibt es Geschichten, die davon erzählen, dass Menschen gesalbt werden. Gesalbt wurde zur Heilung, eine Salbung konnte auch Ausdruck für Freude, Wohlbefinden und Heiligung sein.

Diese Vielfalt der Aspekte soll im gottesdienstlichen Geschehen zum Tragen kommen. Wir salben, um Gottes Segen an uns sichtbar werden zu lassen. Es kann sich damit auch der Wunsch nach Wohlbefinden verbinden oder daran erinnern, dass jeder Christin und jedem Christ bei der Taufe ein Kreuz auf die Stirn gezeichnet wurde. Das sind nur einige Aspekte, die bei der Vorbereitung einer Salbung in einem Gottesdienst in Erwägung gezogen werden.

Praktische Anleitung

Eine entsprechend ausführliche Einleitung zur Salbung lässt den Gemeindegliedern Zeit, sich auf die ungewohnte Handlung einzustellen. Sie gibt den nötigen Raum zur Vorbereitung und nimmt die Freiheit einer jeden und eines jeden sich dafür und dagegen zu entscheiden sehr ernst. Es ist gut, die Worte für die Einladung von zwei Frauen sprechen zu lassen. Die Salbung selbst kann auch von drei Frauen vorgenommen werden. Damit entsteht die Möglichkeit mehrerer Salbungsstationen, die nach äußeren Gegebenheiten an verschiedenen Stellen im Altar – oder Kirchenraum möglich werden. Jede nimmt eine kleine flache Schale, geeignet sind z.B. der Deckel einer schönen Dose, Metalluntersetzer mit leicht erhöhtem Rand. Ein wenig Öl wird in das Gefäß gegossen (Olivenöl oder ein Öl mit Duft z.B. Wildrosenöl, Weleda ca. 1,95 €, 10 ml).

Die Eingeladenen stellen sich zur Salbung vor die Salbenden. Sie werden nach ihren Namen gefragt. Danach nimmt die Salbende sehr wenig Öl mit einem Finger oder dem Daumen auf und zeichnet ein Kreuz auf die Stirn und/oder in beide Handflächen. Dabei spricht sie eine der unten vorgeschlagenen Worte. Schön ist, wenn die Salbungen von leiser Musik begleitet werden.

Wer sich nicht salben lassen möchte, bleibt sitzen und ist eingeladen seine Gedanken vor Gott zu bringen. Dazu liegen Textblätter in den Bankreihen.

(Der kopierfähige Entwurf eines Textblattes ist auf den Folgeseiten abgedruckt. Wir haben deshalb bei den als Kopiervorlage bestimmten Seiten auf Seitenzahlen verzichtet. Die Kopiervorlage kann zweiseitig benutzt und gefaltet werden). Das dritte Angebot besteht darin, eine Kerze für einen Menschen zu entzünden und vor Gott an ihn zu denken und für ihn zu beten.

Ich habe selbst die Erfahrung gemacht, dass das Angebot zur Salbung von fast allen Gottesdienstteilnehmenden dankbar angenommen wurde. Die drei Angebote brachten wohlthuende Bewegung in das gottesdienstliche Geschehen und wurden sehr gut auf- und angenommen.

Einladung zur Salbung im Gottesdienst

Liebe Gemeinde,

eine Salbung "schenkt Segen, der unter die Haut geht". Sie ist sichtbares Zeichen für Gottes Liebe und Zuwendung. Das Zeichen der Taufe und des Abendmahles ist uns vertraut. So gehört die Taufe zu den Zeichen, die wir immer wieder neu wahrnehmen. Wenn ein Menschenkind getauft wird, ist das für uns Erinnerung. Durch das Abendmahl dürfen wir Gäste an Jesu Tisch sein. Auch das Salben ist Zeichen, durch das Christinnen und Christen immer wieder Heilung und Befreiung erfahren haben.

Wir laden Sie herzlich dazu ein, sich hier vorn salben zu lassen. Sie müssen nichts tun, nichts leisten, nichts besonderes empfinden und nachweisen. Versuchen Sie einfach loszulassen. Vor allem die Unsicherheit, die Sie im Moment empfinden werden. Sie werden etwas erleben, was Ihnen gut tut. Wir haben drei Salbungsstationen vorbereitet. Wenn Sie sich salben lassen wollen, machen Sie sich einfach auf den Weg. Wenn Sie möchten, dann können Sie uns Ihren Vornamen verraten. Es gibt einen vierten Ort in unserem Altarraum. Eine große Schale. Daneben liegen Kerzen. Sie können für einen Menschen, der Ihre und unsere Fürbitte braucht, eine Kerze entzünden. Wer auf seinem Platz sitzen bleiben möchte, findet möglicherweise in den ausliegenden Faltblättern einen Text, in dem er sich aufgehoben fühlt.

Salbungsworte

N. ich salbe Dich –

im Namen Gottes - der Dich erschaffen hat. (+ linke Handfläche)

im Namen Jesu - der Dich erhört und erlöst. (+ rechte Handfläche)

im Namen des Heiligen Geistes - der Dein Leben mit Farbe und Leidenschaft füllt.
(+ Stirn)

oder

N.N., Du wirst gesegnet und gesalbt mit Öl im Namen Gottes des Vaters (+ linke Handfläche) und des Sohnes (+ rechte Handfläche) und des Heiligen Geistes (+ Stirn).

oder

Jesus Christus, Sohn Gottes, ich bitte dich für diese Schwester/diesen Bruder: Nimm ab von ihr/ihm alles, was sie/ihn hindert und belastet. Heile sie/ihn und schenke ihr/ihm dein Heil.

oder

Bezeichnung von Stirn oder Händen mit Salböl. Dabei wird gesprochen:

„Nimm hin das Zeichen Deines Erlösers Jesus Christus, zum Zeichen, dass Du gesegnet bist von Gott. Geh hin in seinem Frieden (Kreuzeszeichen). Er ist mit Dir.“³

oder:

Gottes Kraft stärke Dich und segne Dich, gehe hin im Frieden Gottes.

¹ C.A. Boumann, Salbung, RGG1986, 1330 - 13334

² Liturgisches Glossar, Öl, Ein Evangelisches Zeremoniale, 2004, 181-182

³ aus: Heilung in Mission und Ökumene, 2001, 172.

Die Anregung verdanke ich ...?...

Coventry.

Er erzählte mir von dem Gebet, das heilt.

Und zwar kann man dieses Gebet an den Fingern einer Hand beten.

Es ist fast, als hätte man sein Gebetbuch in die Hand geschrieben, und das ist , typisch englisch, sehr praktisch:

Es geht an mit dem *Daumen*:

Man lobt und preist Gott den Schöpfer.

So erinnern wir uns, dass wir Gottes Kinder sind und zu seiner Familie gehören.

Dann kommt der *Zeigefinger*.

Der erinnert uns, dass wir danken.

Und zwar für Gottes Gegenwart.

Und so werden wir gewahr,

dass Er bei uns ist,

uns umgibt,

wie die Luft, die wir atmen,

uns trägt – wie der Boden, auf dem wir stehen,

uns beschützt – wie das Dach über unserem Kopf,

und in uns strömt – wie das Blut in unseren Adern.

Vielleicht lassen wir auch unserer Dankbarkeit Raum, und es fällt uns ein, wofür wir Gott danke sagen möchten. Was er bisher getan hat.

Der *Mittelfinger*: Das Bekenntnis.

Wir bekennen, wo uns der Schuh drückt.

Wir bekennen, dass und, wenn es geht, wie wir andere bedrückt haben.

Wir bekennen unsere Schuld.

Aber das hindert uns ja nicht, unseren Beitrag an Schuld vor Gott zu bringen.

Wir vertrauen ihm auch an, dass wir leiden, und worunter wir leiden.

Wir zeigen ihm unsere Verletzungen, die wir erlitten haben,

und die wir zugefügt haben.

Wir bitten um Vergebung,

und wir danken Gott, dass er uns vergibt.

Denn Schuld und Vergebung sind wie Tag und Nacht:

Auf die Nacht folgt der Tag,
auf die Schuld folgt die Vergebung Gottes.

Und vielleicht sollten wir ihn auch bitten,
dass er uns vergibt – dafür,
dass wir uns manchmal selber nicht vergeben.

Der *Ringfinger* hat mit den anderen Menschen zu tun.
Wir beten für andere.
Für die, die uns am Herzen liegen,
oder in den Ohren,
oder auf die Nerven gehen.
Auch für die, die gerade selber nicht beten können.
Das tut ihnen gut,
und versichert uns,
dass wir ab und zu aufhören können zu sorgen,
weil Er dann weiter sorgt.

Am Schluss der *kleine Finger*.
Wir wollen bescheiden sein,
aber wir wollen auch nicht zu kurz kommen.
Wir beten für uns selber.
Wir können Gott unsere Sorgen anvertrauen,
unsere Wünsche, unsere Sehnsucht.

Wenn wir Gott vorschreiben, was er machen soll,
oder wie er helfen soll,
dann wird aus unserem Gebet leicht so etwas
Ähnliches wie ein Befehl.
Und das Beten wird zur Befehlsausgabe,
und das hat sich nicht bewährt,
in der Erfahrung der Menschen, die mit Beten
vertraut sind.

Dieses Gebet –
Lob,
Dank,
Bekenntnis,
Fürbitten für andere,
für uns selber –
heilt.

Wie es heilt und was es heilt, lässt sich nicht
vorhersagen.
Dass es tatsächlich heilt,
weiß ich nicht nur von England und Australien her.
Vor einiger Zeit sagte in unserem Gespräch jemand:
Ich tue jede Woche etwas für meine Gesundheit –
ich gehe in den Gottesdienst.

Vorbemerkungen

Die Frau, die von Blutfluss geheilt wird, hat durch ein Berührung Heilung erlangt. In unserer Vorbereitungsgruppe haben wir lange über diese Geste der Berührung gesprochen. Auf den ersten Blick erschien es uns, als wäre unserer Zeit die Heilungserfahrung der Frau in Mk 5, 25-34 völlig fremd. Viele neutestamentliche Kommentare unterstützen dieses Gefühl der Fremdheit, indem sie der Frau ein abergläubisches Verhalten vorwerfen.

Berührungen, in denen etwas geheilt und gesund wird, hören wir mit Skepsis und Distanz. Doch je länger wir über die Berührung und der von ihr ausgehenden Kraft redeten, fielen uns Geschichten ein, die uns nachdenklich gestimmt haben. Einige dieser Begebenheiten haben wir zusammengetragen. Diese Texte sind nicht zum gottesdienstlichen Gebrauch bestimmt, sondern können zum eigenen Nachdenken und Gespräch anregen.

Heilende Hände

Folgende Geschichte hat mir eine Kollegin erzählt:

„Als ich meine erste Pfarrstelle in einem Dorf in Brandenburg bekam, hörte ich recht bald, dass viele Gemeindeglieder in eines der Nachbardörfer zum „Böten“ gingen. Selbst ein Kirchenältester erzählte mir völlig unbefangen davon. Zunächst war ich erschrocken, hatten mich in meiner Jugend doch pietistische Kreise geprägt, wo so etwas ganz klar als „Teufelswerk“ gebrandmarkt wurde. Ich fragte vorsichtig nach, was dort geschieht. Mir wurde erzählt, dass die Frau sich nicht bezahlen lasse, auch verpflichtete sie keinen zum Schweigen. Die von ihr Geheilten waren in ihrem Glauben nicht belastet. Immer wieder, wenn Hautärzte am Ende ihrer Kunst waren, schickten sie Patienten zu Frau A.

„An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“ – mit diesem Gedanken konnte ich ihr Tun stehen lassen. Als ich durch eine Vakanzvertretung für jenes Dorf zuständig wurde, lernte ich Frau A. kennen, eine recht stille und bescheidene Frau. Sie besuchte regelmäßig den Gottesdienst. Wir kamen ins Gespräch – sprachen über Naturheilkunde und andere Dinge.

Die Pfarrer wechselten, zum Teil wurde ihr Tun abwertend abgelehnt. Sie kämpfte nicht, zog sich aus dem Gemeindeleben zurück, blieb aber Mitglied unserer Kirche. Als ich selbst vor zwei Jahren die Stelle wechselte, gehörte sie zu denen, die ich unbedingt noch einmal besuchen wollte, um mich zu verabschieden. Ich sagte ihr, dass ich ihr Wirken sehr geschätzt habe. Dann erzählte sie aus ihrem Leben. Sie sprach von „Gottesgabe“. Früh hatte sie diese entdeckt. Sie war 4 Jahre alt. Beim Spielen im Sandkasten schnitt sich eine Kameradin mit einer Glasscherbe in die Hand. Es blutete heftig. Sie legte impulsiv ihre Hand auf die Wunde der Spielgefährtin und es hörte auf zu bluten. Seitdem „wusste“ sie: ich habe eine besondere Gabe. Sie hat diese Gabe entwickelt, viel Erfahrung und Wissen erworben, sich in der Anwendung von Kräutern kundig gemacht und diese gesammelt. Im Krieg hat sie als Lazarettschwester gearbeitet und hat Typhusranke gepflegt.

Sie erzählte kurz von Angriffen kirchlicher Amtsträger. Ein Superintendent hat ihr Tun als „Satanswerk“ gebrandmarkt. Sie hat sich nicht beirren lassen, hat still und freundlich das weiter getan, was sie als Gabe und Aufgabe Gottes für ihr Leben

entdeckt hat. Sie ist alt geworden, lebt in ganz einfachen Verhältnissen. Die Kraft lässt nach und manchmal machen sie die Bitten um Hilfe müde. Sie strahlt Zufriedenheit und Dankbarkeit aus im Rückblick auf ihr Leben, und ich bin dankbar für die Begegnung mit ihr.“

Als würde es in mir fließen

Eine Frau, Mitte 40, erzählte mir: „Seit ein paar Jahren habe ich starke Rückenschmerzen. Das ist eindeutig durch meine Arbeit bedingt. Ich merke den Verschleiß. In freien Zeiten, beispielsweise in den Ferien, regeneriere ich mich nicht mehr so, wie ich es früher konnte. Die Schmerzen sind immer da. Als ich es einmal nicht mehr aushielt, bin ich zur Ärztin gegangen. Ich wusste, dass sie sich mit den Knochen auskennt, sie ist auch Chiropraktikerin. Sie stellte sich hinter mich und sah meinen Rücken an. Dann legte sie mir die Hand auf den Kopf. Es war nicht, dass ein Wunder passiert ist, aber es war ein total angenehmes Gefühl. Es war wie ein warmer Strom, der durch den ganzen Körper ging. Als würde es in mir fließen, nur für einen Moment. Und als ich draußen war, hatte ich das Gefühl, es hätte sich etwas gelöst. Ich habe dieses Gefühl nicht vergessen.

Ich glaube, wir berühren uns zu wenig. Den Menschen fehlt etwas. Ich bin groß geworden ohne Berührungen. Meine Mutter musste sich durchbeißen. Sie hatte mit sieben Jahren ihre Mutter verloren und ist mit einer Stiefmutter aufgewachsen, die es nicht gut mit ihr meinte. In den Arm nehmen, das gab es bei uns nicht.

Wenn M. (eine Frau aus der Gemeinde) es ganz besonders gut mit mir meint, dann legt sie mir ihre Hand in den Nacken. Sie sagt dann: „Ich geb’ dir ein bisschen Kraft mit.“ Und ich spüre dann, jemand ist mit mir. Es tut mir gut.“

Gesine Bertheau